

Nekr F 0025

Sonderabdruck aus: Das humanistische Gymnasium

1916. Heft 7.

Finster, Georg.

1852-1916.



g 12
Vorj.

Table 1

NeKr F 0025



† 1911-1912
(1911-1912)



Georg Finsler †.
(1852—1916.)

1.

Ununterbrochen ist er an der Arbeit, der Tod, und wählt zurzeit sich unsere Besten aus. So schlich er sich an Georg Finsler heran und brachte ihn rasch zu Falle. Unvermutet kann man nicht gerade sagen, denn schon seit Jahren machte der früher wetterharte Mann den Eindruck eines Gefennzeichneten: er war rasch gealtert, und Kränklichkeit suchte ihn öfters heim.

Doch trat der Todesbote unerwartet an sein Lager; mit dem schönen Vorrechte des starken Mannes ging er dem Unvermeidlichen festen Sinnes entgegen. Ein schönes Leben nahm so ein beneidenswert schönes Ende.

Wir sind außerstande, im Drange des Augenblickes ein erschöpfendes Lebensbild des Verstorbenen zu entwerfen. Nur darum ist es uns zu tun, den Wesenskern des Dahingegangenen zu erkennen und in kurzen Worten darzulegen.

Es ist bedeutsam, daß Jinsler sein Leben abschloß mit einer Biographie seines Vaters, des großen, letzten Antistes von Zürich. Nicht seine Schuld ist es, daß sie ein Stückwerk blieb; denn der Tod nahm ihm die Feder aus der Hand. Aus dieser letzten Arbeit spricht eine herzliche, wohlthuende Pietät, die allein schon beweist, daß er ein guter Mensch war. Mit allen Fasern seines Wesens wurzelte er im Elternhause; dorthin trug er all seine Räte und all seine Freuden, mit seinen Geschwistern verband ihn Liebe und edle Lebensgemeinschaft bis ans Ende. Das Lebensbild des Vaters gibt uns den Schlüssel in die Hand zur Erkenntnis des Sohnes: von dem Vater hatte er den ersten Sinn geerbt, die Richtung auf die Wissenschaft, den ausgesprochen geistlichen Sinn, den Mut, mit dem er widerwärtigen Verhältnissen entgegentrat, den Scharfblick, der ihn in verwickelten Lagen den richtigen Weg finden ließ, und die Gabe, seine Gedanken in feines, vornehmes Gewand zu kleiden. Daß er diese schöne Mitgift so sorgsam verwaltete und in einem reichen Leben mehrte und hütete, das war freilich sein eigenes Verdienst.

Die wenigsten seiner Schüler werden wohl gewußt haben, welch fröhlicher Student der Herr Rektor gewesen war. Wie wußte er mit seinen heitern Dichtungen die Singstudenten zu erfreuen und zu begeistern mit der Macht seines fröhlichen und ersten Wortes! Wie durchwanderte er das Vaterland nach allen Seiten, wie freute er sich an der Schönheit der Natur! In ernster Arbeit und in weisem Genuß war er das Vorbild eines kraftvollen, gemessenen und selbstgefügten Studenten.

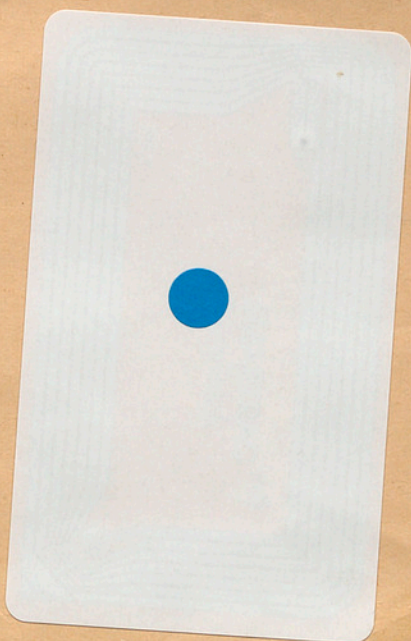
Sein eigentliches Lebenswerk widmete er Bern. Vor dreißig Jahren wurde er als hühigs Nachfolger zum Lehrer der alten Sprachen und Rektor der Literarischule des städtischen Gymnasiums berufen. Es war gerade die Zeit der Schulreform. Mit der ganzen Spannkraft seiner Jugend warf er sich in den Kampf und suchte für das humanistische Gymnasium zu retten, was noch möglich war. Bei den dringenden Forderungen der Neuzeit ging es für die alten Sprachen nicht ohne Einbuße ab. Deswegen fühlte er die Verpflichtung, den entstandenen Schaden durch den gewissenhaftesten Unterricht auszugleichen und gut zu machen. Da darf ohne Übertreibung gesagt werden: wenn der fakultativ gewordene Griechischunterricht im städtischen Gymnasium die zentrale Stellung behauptete und nach wie vor zahlreiche Schüler anzog, so war das ausschließlich dem Lehrer zuzuschreiben. Jinsler war ein wunderbarer Lehrer; er zwang seine Schüler — und das ist etwas Großes — mit Lust zu lernen, er imponierte ihnen durch das tiefe Verständnis für das antike Geistesleben, durch die Fülle seines Wissens, durch die nach allen Seiten eröffneten reichen Ausblicke. Von diesem Zentrum leuchteten und blitzten Lichtstrahlen nach allen Richtungen: geschichtliche, philosophisch-theologische und ästhetisch-poetische Erörterungen wechselten mit literarischen Bezügen nach allen Ländern und in alle Zeiten. Hier hörte man Dinge und blickte man in Zusammenhänge, von denen man sonst nichts vernahm. Für so etwas pflegen die Schüler ein feines Ohr und ein gutes Urteil zu besitzen. Diese erstaunliche Vielseitigkeit verdankte Jinsler seiner fabelhaften Befähigung, die durch ein geradezu phänomenales Gedächtnis unterstützt wurde.

Nicht nur ein guter Lehrer war Jinsler, sondern auch ein Gelehrter vom besten Schlage und von tüchtigster Art. Sein Leben in Bern war fruchtbar wie ein gutes Jahr und trug ihm reiche Ernte. Ursprünglich hatte er sich in die Völkerwanderungszeit vertieft; bald aber wandte er sich ausschließlich den Griechen zu, zuerst Plato, dann ganz besonders Homer. Die Art seines Arbeitens ist für ihn charakteristisch: er ist auf keine Autoritäten vereidigt, er schreibt nicht ins Blaue hinein, er schöpft alles unmittelbar aus den Quellen, bildet sich ausschließlich an Hand von diesen ein sicheres, eigenes Urteil; erst nach Vollendung dieser Arbeit setzt er sich dann mit allen denen auseinander, die über den gleichen Gegenstand schon geschrieben haben. So erhalten alle seine Forschungen das Gepräge des Selbständigen, des aus erster Hand Kommenden. Er brauchte anderer Leute Verstand nicht, sein unabhängiger Geist war Manns genug, um mit all den Problemen fertig zu werden. Da denken wir vor allem an seine beiden großen Homerbücher, in denen für alle Philologen, Germanisten, Anglisten, Romanisten und Historiker ein unendlicher Reichtum neuer und ungeahnter Aufschlüsse steckt. Da sind keine dünnen Behauptungen, die sich ausgelebt haben, bevor das Buch erschienen ist, alles strotzt von kraftvoller, stahlharter Gelehrsamkeit, die hieb und Stich aushält. Diese Bücher verschafften ihm den Ruhm der ersten Autorität auf dem Gebiete der Homerforschung. Zwei Universitäten boten ihm den Lehrstuhl für klassische Philologie an; er lehnte beide ab.

Und diese Bescheidenheit gehört auch zum Wesen des Verstorbenen. Er ging still seiner Wege, ein wundervoller einsamer Mensch, der sich des Lebens Höhen aussuchte, wo nur wenige Begleiter sich einzufinden pflegen. Allen Ehrungen wich er ängstlich aus; um so dankbarer

war er, wo ein verständnisvoller Sinn sich ihm erschloß. Sein ganzes Leben hatte er auf ein einziges Ziel eingestellt, dem zuliebe er jede Zerspaltung nied: mit einer Begeisterung, die wie Andacht ausah, widmete er sich seinen Schülern und der Forschung. Jene werden ihn in segensreichem Andenken halten, und in der Wissenschaft wird sein Name mit Ehren fortleben.

Gustav Tobler (Aus dem „Bernser Bund“).



Zentralbibliothek Zürich



ZM03033485

